

(Vizepräsident Spitz.)

(A) auf dem Gebiete der Kunst von jeher gehabt hat, nicht bloß nicht ersterben, sondern neu erglänzen zu lassen.

Freilich ist dieser Bericht seinem Inhalte nach auch danach angetan, daß er eine solche Fülle von Einzelheiten gibt, daß der einzelne nur sehr schwer imstande ist, sich auch nur mit dem größeren Teile dieser Einzelheiten zu befassen. Man muß schon in der glücklichen Lage des Herrn Abgeordneten Hettner sein, d. h. sich dauernd in Dresden aufhalten, um auf Einzelheiten, und zwar auch in so sachgemäßer Weise eingehen zu können, wie es von dieser Stelle geschehen ist.

Wenn ich es nun auch meinesteils unternehme, zu diesem Berichte zu sprechen, so können mich dabei nach Lage der Sache nicht Einzelheiten beschäftigen, sondern meine kurzen Darlegungen werden sich in der Hauptsache mehr auf allgemeinem Gebiete bewegen. Dabei möchte ich aber auch noch ausdrücklich erklären, daß meine Darlegungen in keiner Weise meine politischen Freunde, die bei den Finanzen mit Recht sehr ängstlich auf eine gewisse Sparsamkeit bedacht sind, engagieren sollen, sondern das, was ich auszuführen habe, auf eigene Kosten und Gefahr geht.

Da ist es mir denn auch heute wieder zunächst Bedürfnis, nachdem der Herr Abgeordnete Hettner so liebenswürdig gewesen ist, darauf hinzuweisen, daß ich dies schon bei früherer Gelegenheit getan, die doch zu große Sparsamkeit immer und immer wieder zu betonen, die man sich bei der Vermehrung der Gegenstände unserer Kunstsammlungen zur Pflicht gemacht hat. Es ist wohl anzuerkennen, daß der gesamte Zuschuß, den Sachsen für die Pflege der Sammlungen des königlichen Hauses aufgewendet hat, in der Berichtsperiode immerhin den beträchtlichen Betrag von 1 086 000 M. erreicht hat. Freilich, wenn man sich gegenwärtig hält, daß von diesem Betrage bloß die Summe von 265 121 M. zur Vermehrung unserer Sammlungen verwendet wird, so wird man sich doch wohl des Eindruckes nicht entschlagen können, daß diese Summe in Anbetracht der edlen Zwecke, die es hier zu fördern gilt, eine recht magere ist.

Das Bild wird aber immer unerfreulicher, je weiter man sich in Einzelheiten vertieft. Von den rund 265 000 M., die in der Berichtsperiode 1910/11 aufgewendet worden sind, hat die Vermehrung der Bibliothek allein 86 000 M., sage 86 000 M. beansprucht. In dieser Beziehung möchte ich nun freilich der königlichen Staatsregierung keinerlei Vorwürfe machen; denn wenn bei irgend einer der Sammlungen in bezug auf die Vermehrung die Aufgabe durch die Verhältnisse vorgezeichnet ist, so ist das eben bei der

Bibliothek der Fall; denn eine Bibliothek, die auf der Höhe bleiben will, wird nicht umhin können, wenigstens von sämtlichen bedeutenden Neuerscheinungen der Literatur Notiz zu nehmen, und zwar Notiz zu nehmen dadurch, daß sie ein Exemplar für die Bibliothek anschafft. Wenn man sich nun die Menge der Literatur vergegenwärtigt, die in jedem Jahre auf den Markt geworfen wird, dann wird man es verständlich finden, daß füglich ein Betrag von 86 000 M., wie er im Jahre 1910/11 für die Vermehrung der Bibliothek aufgewendet worden ist, vielleicht noch nicht einmal alle beachtlicheren Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur hat vollständig umfassen können.

Genug, jedenfalls bleibt von den 86 000 M. für 1910 für andere Sammlungen und deren Vermehrung recht herzlich wenig übrig. Wenn wir auf einer Seite des Berichtes lesen, daß im Jahre 1911 für Neuerwerbungen bei unserer Gemäldesammlung nur ganze 1400 M., sage 1400 M. aufgewendet worden sind, ja, meine Herren, so wird man ohne weiteres zugeben müssen, daß dieser Betrag von 1400 M. zu den Zwecken, die hier erfüllt werden sollen, außer allem Verhältnis steht,

(Sehr richtig! in der Mitte.)

so daß man doch ernstlich darauf bedacht sein sollte, nach dieser Richtung hin etwas anders zu verfahren.

Ich frage nun, meine Herren, einfach: Ist unser Sachsen, die Erfüllung aller übrigen Kulturzwecke vorausgesetzt, wirklich genötigt, in bezug auf seine Kunstsammlungen in der Weise sparsam zu sein, wie es hier tatsächlich der Fall ist? Wir haben den Gesamtrechnenschaftsbericht über unsere Verwaltung für die Jahre 1910/11 ebenfalls vor uns liegen, und dieser Rechenschaftsbericht setzt uns davon in Kenntnis, daß am Schlusse der Finanzperiode 1910/11 Sachsens Gesamtstaatsvermögen, wenn man namentlich die Staatsschulden nur nach dem Kurswerte einsetzt, sich gegenwärtig mindestens auf eine Milliarde Mark beläuft, und ziehen Sie daneben noch die, ich möchte fast sagen, ganz eigenartig dastehende Steuerkraft unseres engeren Vaterlandes in Betracht, so wird man bei den Ausgaben für Vermehrung bei den Kunstsammlungen doch den Eindruck gewinnen, daß in dieser Beziehung die Praxis der königlichen Staatsregierung mindestens einer Revision bedürftig ist.

Wenn ich so, meine Herren, immer wieder darauf hinweisen zu sollen glaube, daß in bezug auf die Vermehrung unserer Sammlungen noch etwas mehr geschehen könnte, als zurzeit geschieht, so kann ich mich doch nicht ganz einverstanden erklären mit der Art und Weise, wie man jene verhältnismäßig geringfügige Summe von 265 121 M.